

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 80 (1993)

Heft: 5: Ingeniöse Architektur = Architecture d'ingénieur = Architecture by engineers

Artikel: Aktuell : Congress Center der Messe Frankfurt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zielsetzungen: darauf sind schon einmal Antworten formuliert worden. Und darauf aufmerksam zu machen ist das Verdienst des von Franziska Bollerey verfassten Buches.

Dessen Protagonisten heissen Robert Owen und Charles Fourier. Sie lebten in einer Zeit, als die städtische Siedlungsform einen radikalen Wandel von der «Bürgerstadt» zur «Arbeiterstadt» erlebte. Der Wirtschaftsliberalismus überliess auch die Stadt dem «freien Spiel der Kräfte». Für die zugewanderten Industriearbeiter bedeutete dies in der Regel: soziales Elend, Wohnungsnot, Dahnvegieren unter Bedingungen dichtester Bebauung ohne Freiflächen und unter primitivsten hygienischen Verhältnissen. Beseelt vom tiefen Misstrauen gegenüber der Industriestadt, ist das Anliegen der Utopisten nicht eine wie auch immer geartete Reform der Grossstadt, sondern Abhilfe gegen ihre Erscheinungen durch radikal neue, rein rational begründete Formen menschlichen Zusammenlebens. Sie setzten der wirklichen Stadt eine ideale Stadt entgegen – so auch Owen und Fourier.

Obwohl selbst ein erfolgreicher Industrieller, glaubt Robert Owen, dass die spezialisierte und von der Landwirtschaft getrennte maschinelle Produktion seiner Zeit ein grosser Irrtum ist. Nach seiner Überzeugung, die er 1817 in einem Bericht an die britische Regierung äussert, müssen beide miteinander verbunden werden. In Produktions- und Wohngemeinschaften (sog. «Villages of Harmony»), frei in der Landschaft errichtet, mit allen lebensnotwendigen Einrichtungen (insbesondere Gemeinschaftsanlagen) versehen, könnten nach seinen Vorstellungen die etwa 1000–2000 Einwohner harmonisch miteinander leben. Im Kern ist das ein Konzept,

das die grosse Stadt durch ein Netz von kleinen Gemeinden ersetzen will, welches ganz England überziehen soll.

Der französische Philosoph Charles Fourier entwirft dagegen 1808 seine Vision einer «guten menschlichen Ordnung» auf der Grundlage sozialen und individuellen Glücks. Einig weiss er sich mit Owen, dass die Menschen in einer Gemeinschaft leben sollten, in der die Trennung der industriellen und gewerblichen von der landwirtschaftlichen Produktion aufgehoben und der Handel abgeschafft ist, in der sich der Mensch – frei von Entfremdung und Zwang – im Produktionsprozess durch schöpferischen und mitbestimmten Arbeitseinsatz entfalten und bestätigen kann. Da dies in der seinerzeit bestehenden Phase der gesellschaftlichen Entwicklung nicht möglich ist, sollen neue, selbständige Gemeinwesen für alle Altersgruppen und Schichten der Gesellschaft die Voraussetzung dafür schaffen. Nach Fourier hätten die Menschen die Städte zu verlassen und sich in sogenannten «Palangen» mit 1620 Bewohnern zu Produktivassoziationen zusammenzuschliessen. Diese würden sich Schritt für Schritt durch ihr überzeugendes Beispiel eines besseren Lebens überall ausbreiten und die gegenwärtige Lebensweise ablösen.

Das Buch von Franziska Bollerey, nach 13 Jahren neu aufgelegt, legt die Hand auf eine Stelle, die der Linderung bedarf. Zwar können Owen und Fouriers Ziele wohl kaum direkt übertragen werden. Doch gibt es allerorten Zeichen einer Unzufriedenheit mit und Kritik am Bestehenden. Basierend auf dem erschütterten Vertrauen in den Fortschritt und dem Zweifel an neuen Technologien hat man sich auf die Suche gemacht nach neuen Identitä-

ten und neuen Identifikationen.

Dass sowohl Owens und Fouriers Versuche, ihre Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen, wenig erfolgreich waren, sagt letztlich nicht viel über die Wirksamkeit ihrer Gedanken (nicht nur) in der städtebaulichen Entwicklung aus. Die Konzeptionen der utopischen Sozialisten waren Entwürfe idealer Gemeinschaften: moralischen Ansprüchen unterworfen bei Owen, und hedonistische Zauberwelten bei Fourier. Und trotz aller zeitbedingten Besonderheiten: in der Ideenwelt der Planer wirken sie implizit bis heute nach.

Das eigentlich Faszinierende an den Vorstellungen der Frühsocialisten, so meint Wolfgang Pehnt, liege in den optimistischen Antworten auf Probleme, die nach wie vor ungelöst (und unlösbar?) seien. Als emanzipatorische Vorgriffe auf die Zukunft können sie noch heute erscheinen. Owen, Fourier und ihre Schüler schlugen neue Beziehungen zwischen Menschen vor, probierten solidarisches Handeln in kleinen Gruppen aus. Von grundsätzlicher Bedeutung ist, dass in vielen Utopien (und namentlich in den ihren) Architektur bzw. Städtebau das Medium zur Realisierung der neuen, der angestrebten Gesellschaft ist. Und dieses Thema müsste eigentlich jeden Planer und Architekten interessieren...

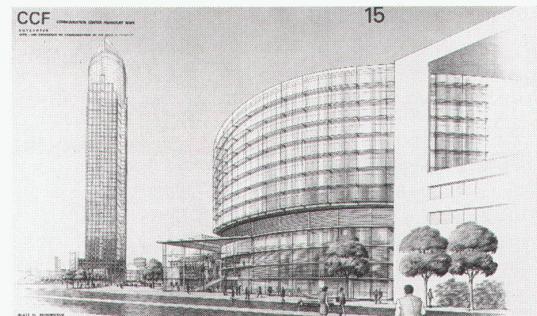
Robert Kaltenbrunner

Aktuell

Congress Center der Messe Frankfurt

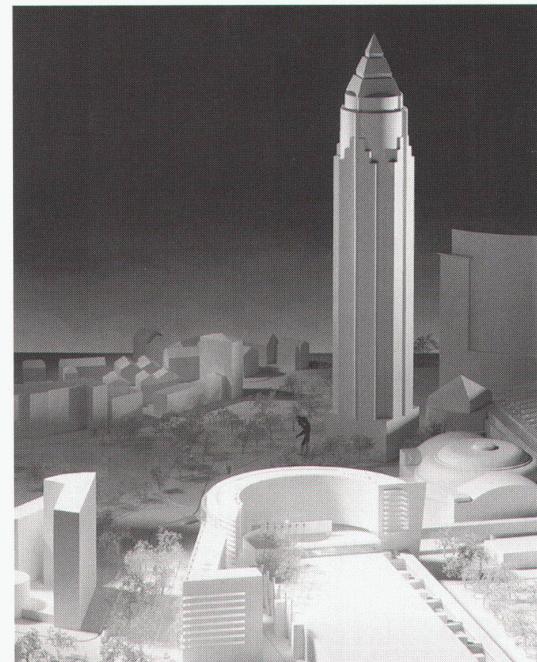
Nach den Plänen der Architekten J. S. K. Perkins & Will, vertreten durch den Frankfurter Architekten Helmut W. Joos, soll bis 1996 in unmittelbarer Nachbarschaft des Messeturms in Frankfurt ein multifunktionales Gebäude entstehen. Perkins & Will setzen sich gegen drei Mitbewerber durch. Bauherr des Gebäudenkomplexes mit Hotel und Büroräumen wird eine niederrändische Projektentwicklungsgesellschaft sein.

Städtebaulich gesehen wird sich der gegliederte und gebogene 50 Meter hohe Baukörper dem Gebäudeensemble des Messegeländes und des angrenzenden Geländes anpassen. Die Konzeption, die eine Integration von Tagen, Wohnen und Ausstellen unter einem Dach berücksichtigt, sieht vor, dass der Kongressbereich, das Hotel und das ca. 20 000 Quadratmeter grosse Bürogebäude unabhängig voneinander nutzbar sind. Das Hotel und der Kongressteil bilden dabei eine Einheit; der Büroteil wurde als gesonderter Baukörper konzipiert.



15

Der Eingangsbereich des Kongresszentrums



Das neue Kongresszentrum im Vordergrund bildet städtebaulich einen Abschluss für die Messehalle